Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 23 (1878)
Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

23. Jargang. 1878.

Schweizerische Lererzeitung.

Organ des schweizerischen Lerervereins.

№ 6. Erscheint jeden Samstag. 9. Februar.

Abonnementspreis: jährlich 4 Fr., halbjärlich 2 Fr. 10 Cts., franko durch di ganze Schweiz. — Insertionsgebür: di gespaltene Petitzeile 10 Centimes. (10 Pfenning.) Einsendungen für di Redaktion sind an Herrn Schulinspektor Wyss in Burgdorf oder an Herrn Professor Götzinger in St. Gallen oder an Herrn Sekundarlerer Meyer in Neumünster bei Zürich, Anzeigen an den Verleger J. Huber in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Noch einige Randglossen zu Dr. Wagners Angriffen. II. — Elementarische Vorübungen. IX. — Schweiz. Zur Schulstatistik. — Aus dem Kanton St. Gallen. — Aus Tessin. — Aus dem Kanton Schwyz. — Ausland. Aus dem Schulleben von Ungarn. III. — Literarisches.

△ Noch einige Randglossen zu den Dr. Wagner'schen Angriffen gegen di Volksschule.

II.

II. Wir sagen im fernern, der Schulratspräsident *macht di Schule verantwortlich für Übelstände, di si gar nicht oder nur teilweise verschuldet hat,* zu denen andere Faktoren wenigstens wesentlich mitgewirkt haben. Nennen wir di Kurzsichtigkeit, di ganz einfach als Schulkrankheit bezeichnet wird. Ich sah Mütter und Kinderwärterinnen, di di Augen der kleinen gedankenlos dem grellsten Lichte aussetzten; ich sah Leute im Eisenbanwagen: jetzt filen inen di Sonnenstralen direkt in's Auge und jetzt brachten Häuser, Hügel, Bäume plötzlich Schatten, beides in dutzendmal widerholtem raschem Wechsel; ich sah Lertöchter bei einer Schneiderin nicht nur den ganzen Tag, sondern auch noch Nacht für Nacht bis um 11 Ur bei der Nadel sitzen; sah Kinder und Fräulein aus „bessern Häusern" am Klavir und monatelang vor Weihnachten bei „schönen Arbeiten" beschäftigt; da wurde überall weit intensiver und nachhaltiger gegen di Augen gesündigt als je in einer Schule, aber di Kurzsichtigkeit muss doch eine *Schul*krankheit heißen. Der Herr Doktor kann in der Nachbarschaft vom Toggenburg Schulen treffen, in denen di jüngeren Schüler summa summarum wöchentlich 12, di älteren etwa 18 Stunden di Schule besuchen, aber vile davon doppelt bis dreimal so lang mit fädeln in einer Stickerei beschäftigt sind; wenn dise Schüler kurzsichtig werden, so ist nicht di Stickerei und nicht eine Erbschaft von einer schon kurzsichtigen Mutter schuld, sondern di leidige Schule. Und was sagt der Herr Doktor, wenn seine Kollegen in der sanitarischen Untersuchungskommission bei der Rekrutenaushebung im bezeugen, dass in einem Kanton, wo bis vor kurzem di Jugend nicht vil mer als vor fünfzig Jaren von der Schule geplagt wurde und wo auch di Ergebnisse der Rekrutenprüfung auf dem tifsten Niveau stehen, di jungen Leute auch körperlich zu den schwächsten überhaupt gehören und speziell punkto Kurzsichtigkeit selbst trotz der reinen Bergluft und trotz der Veranlassung, auf weite Entfernung zu sehen, vor anderen auch gar nichts voraus haben? Und was wir himit von der Kurzsichtigkeit nachgewisen haben, das gilt auch von anderen „Schulkrankheiten". Welche Logik ligt z. B. in dem „berüchtigten *Schul*kropf", wenn er in manchen Schulen fast gar nicht vorkommt und auch bei solchen sich zeigt, di di Schule nicht besuchen? Es ist freilich bequem für den Arzt, der dann nicht lange nach der Ursache forschen muss! — Sogar di vilbesprochenen bedenklichen Resultate der Rekrutenprüfungen können wir nicht einzig und allein der Schule zur Last legen. Wir haben express disen Prüfungen und zwar in mer als Einem Kanton beigewont und den Eindruck davon getragen: wenn man unsere studirten Herren, nachdem si 8—10 Jare di Universität verlassen, plötzlich überfallen und aus Horaz, aus den unregelmäßigen oder auch den regelmäßigen Verben im griechischen, aus Physik und Algebra, ja mitunter selbst aus Vaterlands- und Verfassungskunde zen Minuten lang examiniren wollte, um 5 Zensuren herauszubringen, so dürfte di Arroganz, mit welcher manche derselben über di Leistungen der vor 5—8 Jaren aus der Primarschule ausgetretenen Rekruten urteilen, einen bedeutenden Dämpfer erhalten.

III. Will man unsere Schulen beurteilen, so sollte man auch *den Schwirigkeiten Rechnung tragen,* mit denen si zu kämpfen haben. Der Herr Schulrat ärgert sich über das Patois, das er Lerer und Schüler sprechen hört. Bis zum sibenten Lebensjare aber hören und üben di Kinder nichts als das Patois. Da treten si dann in di Schule, aber kaum der sibente oder achte Teil aller Stunden des Jares ist der Schularbeit gewidmet. Und hat ein Lerer da nun etwa 60 Schüler und braucht er di Hälfte der Zeit, um selber zu sprechen, zu leren, zu fragen, zu veranschaulichen und anzuordnen, so bleiben dem einzelnen unter den 60 Schülern täglich nicht mer als drei Minuten, um etwas laut zu lesen, zu rezitiren, zu antworten, zu erklären, zu begründen. Deutsch sprechen lernt man aber nicht vom bloßen zuhören, sondern hauptsächlich durch

selber sprechen. Hat der Schulrat eine Anung davon, welche Mühe und welche Hiobsgeduld von Seite des Lerers erforderlich ist, um auch mittelmäßig und schwach begabte Schüler nur zu einigem sprechen unserer Schriftsprache zu bringen? Der Lerer hat aber noch ein dutzend anderer Fächer und Richtungen zu kultiviren und soll gleichzeitig Schüler von 6—7 Jargängen in allen disen Gebiten unterrichten. Darf man dise Schwirigkeiten nicht berücksichtigen, wenn man di Leistungen der Schule beurteilt? Merkwürdig, wi gerade ein Teil (nicht alle!) der „studirten" Herren, Ärzte, Juristen, Theologen und Gymnasialprofessoren*) di Arbeit eines Volksschullerers so wenig zu würdigen wissen! Nur Ein Mittel ist mir bekannt, das si gründlich kurirt: wenn si nämlich einige Jare selber dise Arbeit übernemen. Ich will nicht sagen, dass ire höhere Bildung inen dabei nicht einigen Vorteil gewäre; aber im ganzen stehen di Resultate, di si erzilen, nach merfachen Erfarungen nicht wesentlich höher, zum Teil selbst nicht einmal so hoch als dijenigen von einfachen, seminaristisch gebildeten Volksschullerern. Es ist eben leichter tadeln als besser machen, und es gibt Schwirigkeiten, gegen welche „selbst di Götter vergeblich ankämpfen".

IV. Unser Kritikus hätte sich aber auch etwas mer daran erinnern sollen, dass vile vorhandene Übelstände nicht sowol *Schul*krankeiten sind, vilmer auf Rechnung der *allgemein menschlichen Unvollkommenheit* gesetzt werden müssen und bis auf einen gewissen Grad als Unvollkommenheiten bleiben werden, selbst wenn alle W.'schen Rezepte verschriben sind. So wird z. B. ein unbefangener Beobachter oder eine statistische Erhebung konstatiren, dass di „Gründermanie", welche Herr W. one weiteres mit der Schule in Verbindung bringt, von ganz anderen Majestäten als von Schulmonarchen ausgegangen ist! Warum schreibt Herr W. nicht über Kirchenkrankheiten? Sind etwa di Resultate, welche unsere Theologen rechts und links, Neu- und Altkatholiken, Orthodoxe und Reformer, Statskirchler und Sektirer, erzilen, so durchaus erbaulich? Es hiße, Wasser in den Rhein tragen, wenn man ausfürlicher di Blößen aufdecken wollte, di da zu Tage treten! Oder warum singt der Kritikus nicht ein Lid über di Juristen, di unsere gesetzgebenden, administrativen und richterlichen Behörden dominiren? Gäbe es da keine bedenklichen Erscheinungen, keine kontradiktorischen Rechtsgutachten, keine Urteile verschidener Instanzen, di sich gegenseitig aufheben, keine Schuldurteile, di nach Jar und Tag, wenn ein unschuldig verurteilter seine Qualen erduldet hat, als falsch zurückgenommen werden müssen (vgl. Prozess Arbenz u. dgl.!). Was will das dagegen heißen, wenn ein armer Schulmeister durch den Schulrat so außer Fassung gebracht wird, dass er bei Verwandlung eines gemeinen Bruches in einen Dezimalbruch momentan einen Schnitzer macht? Und wenn es leider immer weniger zu verhelen ist, dass es mit unserer Gesetzgebung im Bunde und in vilen Kantonen, insbesondere seit etwa einem Dezennium, wirklich traurig bestellt ist und di Schweiz ir früheres Ansehen beim Ausland mer und mer einbüßt: will da der Herr Doktor einfach di Schule dafür verantwortlich machen und gewisse Statsmänner und Demagogen und di Presse ler ausgehen lassen?

Aber der schulrätliche Mediziner muss uns erlauben, selbst di medizinische Fakultät nicht für unfelbar zu halten. Hat er ni gehört, wi di militarärztliche Kommission sich etwa lustig machte über gewisse Zeugnisse, selbst wenn si di Unterschrift trugen: „der behandelte Arzt"? Ni gehört, dass man in einem ernsten Krankheitsfalle zwei, drei Ärzte konsultirte und ebenso vil verschidene, oft ganz widersprechende Meinungen*) und Vorschriften entgegen zu nemen hatte? Welche Ärzte dürfen wir z. B. in der Impffrage als Autoritäten betrachten? Welche ungenügenden und widersprechenden Antworten sind uns widerholt geworden, wenn wir in wissenschaftlichem Gespräche einen Arzt befragten, worin, physiologisch genommen, der Schlaf bestehe, worauf di Notwendigkeit einer regelmäßigen Widerker desselben beruhe, warum trotz geöffnetem Or di Schallwellen von einem schlafenden nicht mer wargenommen werden u. dgl.! Und kann man aus der Erzihung irer eigenen Kinder darüber klug werden, ob di Ärzte eine abgeschlossene, übereinstimmende Ansicht betreffend körperliche Abhärtung haben? Werden si z. B. das Schlittvergnügen der Jugend und den Eislauf wi Klopstock als eine sanitarisch heilsame Bewegung empfelen, oder wi ein Spassvogel nach Durchlesung des Entwurfes einer eidgenössischen Turnverordnung bemerkte, dise Empfelung an di Bedingung knüpfen, dass Schlitt- und Eisban nicht bloß vor Nässe und Luftzug geschützt, sondern auch geradezu — geheizt werde? Was vernimmt man von den Ärzten über das Wesen des Rheumatismus u. dgl.? Wollten wir Histörchen aus der ärztlichen Praxis zusammenstellen, wi si der Arzt aus der Schulpraxis zusammengestellt hat, si würden nicht weniger pikant. Nur einige Pröbchen! Wir kennen z. B. einen Mann, dem drei „berümte" Ärzte erklärten, wenn er sich den Fuß nicht amputiren lasse, so werde er kein Virteljar mer leben; der Mann liß sich aber den Fuß nicht amputiren und lebt heute nach fünf Jaren noch und, was eine Hauptsache, kann sich seines Fußes

*) Wir kennen einen diser gelerten Herren, der aus einer Gegend, wo noch idyllischere Zustände walteten, nach der Ostschweiz kam. Er schimpfte wi ein Rorspatz über di Überladung der Schüler in unseren Volksschulen, liß aber gleichzeitig seinem zenjärigen Buben neben der Schule Privatunterricht in Latein und Instrumentalmusik erteilen!!

*) Vor einigen Jaren apostrophirte uns ein Arzt in der ersten Stunde, da wir seine Bekanntschaft machten: „Aber, Herr Schulrat, ist es denn nicht möglich, disen Unsinn zu beseitigen, dass di Kinder mittags schon um 1 Ur wider zur Schule müssen?" Ich: „Das sollte schon gehen, wenn di Herren Ärzte di bisherige Praxis übereinstimmend als gesundheitswidrig erklären!" Der Herr Doktor: „Di Ärzte? und übereinstimmend? Da können wir lange warten. Man bringt nicht irer zwei unter Einen Hut!"

wi früher bedinen! Und was erzält man sich über di Art, wi der vor wenigen Jaren verstorbene vorarlbergische Volksschriftsteller Michael Felder um ein Auge gekommen sei? Wer kennt nicht in seiner Umgebung einen oder einige, di eine verstümmelte Hand, einen verkrüppelten Fuß oder irgend ein anderes unheilbares Leiden mit der Pflichtvergessenheit oder Ungeschicklichkeit eines Arztes in Bezihung bringen? Wer hat nicht von Krankheiten gehört, welche di Herren von der Gelertenzunft für unheilbar erklärten, und di schlißlich ein Hausmittel oder selbst ein Wunderdoktor noch geheilt hat? Wer hat Gräfenberg zu einer berümten Kuranstalt gemacht, der simple Schäfer Priessnitz oder sein Nachfolger, der gelerte Doktor und Universitätsprofessor? Wer hätte nicht davon gehört, dass hi und da ein Medikus einen Patienten unnötigerweise monatelang herumgeschleppt habe, nur um mit Anstand größere Rechnungen schreiben zu können? Und was erzält man sich von dem Brodneide unter Kollegen, di das Schicksal nachbarlich zusammengefürt? Was von der Fatalität, wenn man einmal ein Zeugniss bedarf gerade von demjenigen Doktor, den man früher bei der Wal seines Hausarztes in unbegreiflicher Kurzsichtigkeit übergangen hat? Und fällt di schwindelhafte Anpreisung wertloser oder sogar schädlicher Geheimmittel und di zunemende Verfälschung der Narungsmittel den Ärzten wirklich in gar keiner Weise zur Last?

Es ist begreiflich, dass im Publikum, welches di Gesundheit mit Recht als eines der ersten Lebensgüter betrachtet, das Gespräch ser häufig auf dises und verwandte Themate kommt, sofern man nämlich keinen Arzt in der Nähe wittert. Einen Fall müssen wir noch erzälen. Wir kamen von einem Schulbesuche und traten in einen zimlich gefüllten Eisenbanwaggon. Da war ein jüngerer Mann „mit etwas Phantasie und Mundfertigkeit, aber dismal kein Lerer, sondern ein „Handelsbeflissener". Wärend di Menge lautlos seiner Weisheit lauschte, erzälte er von den Genistreichen eines Jüngers von Aeskulap, der auch erst einige Jare „dem medizinischen Ei entschlüpft" war. Wir hörten noch, wi diser „Menschendoktor" auch in Tirheilkunde gemacht und einem armen Vögelein, das beim Sturze des Käfigs den Fuß gebrochen, disen wider kunstgerecht „eingerichtet" habe, einzig mit dem kleinen Versehen, dass di Fußsole am Ende der Operation nach oben statt nach unten gekert war!! Dem Volkshumor in disen Dingen haben übrigens bekanntlich auch verschidene Dichter Ausdruck gegeben. So weist Pfeffel unter den Kandidaten, welche das Reich des Todes am meisten meren, dem Doktor in der Heilkunst einen bevorzugten Platz an. „Von meinem glücklichen Talente enthält der Kirchhof und dein Stat (das Todtenreich) schon manches hundert Monumente." Und Martin Usteri singt im „Frühlingsboten":

Und, mein Herr Doktor X, auch du
Rufst fröhlich dem Storch ein Vivat zu.
Es litt dein Rum gewaltig Not,
Ging schir mit deiner Kunst kapot,
Jetzt bringt der Storch dir di Panacee
Für deinen Kredit und der Kranken Weh!

Aber trotz allem dem sind wir fest überzeugt, dass den Ärzten (wi den Volksschullerern) auch viles in di Schuhe geschoben wird, was si nicht verschuldet haben, und trotz allem dem haben wir eine hohe Meinung von einem gewissenhaften und geschickten Arzte und anerkennen in im einen waren Woltäter seiner Nebenmenschen. Wir haben das gesagte nur angefürt, um unserem ärztlichen Bezirksschulrate, wenn es möglich wäre, zu beweisen, dass er di Schule und di Lererschaft von einem unrichtigen und unbilligen Maßstabe aus beurteilt habe, und dass man auf disem Wege jeden Stand und am Ende auch jeden einzelnen Menschen auf's schwärzeste malen könnte. Warlich, wenn di Ärzte wi di Lerer unter einer wirksamen, zwei- bis dreifachen Kontrole ständen, man könnte manchem mit vollem Rechte auf di Finger klopfen, könnte mit Fug auch ärztliche Fortbildungskurse veranstalten und dem ganzen Stande sagen, dass er in prophylaktischer Hinsicht für di Volkswolfart ungleich mer tun könnte und sollte, als zur Zeit noch geschiht. Aber wir erwänen das bloß zur Abwer ungerechter Angriffe; unprovozirt und aus freien Stücken solche Angriffe gegen einen höchst erenwerten Stand zu erheben, das wäre uns ni eingefallen. Für einen unbefangenen scheint aber zur Genüge nachgewisen, dass man mit ebenso vil Aplomb und Recht von den Krankheiten unseres Sanitätswesens als von den Schulkrankheiten schreiben könnte. Irren ist eben menschlich, und der Dichter hat nicht umsonst gesagt:

Di Welt ist vollkommen überall,
Wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Qual.

(Schluss folgt.)

Elementarische Vorübungen im anschauen, sprechen, zeichnen und schreiben.

IX.

Übung 20. Was muss man tun, bevor man redet? Sich besinnen. Warum? Damit es nicht dumm herauskommt. Sondern wi? Gescheid, verständig. Oft fällt einem nicht gleich ein, was man sagen sollte, was muss man dann tun? Tifer darüber nachdenken. Das nachdenken ist ein suchen: wo sucht man dann? Im Kopf, im Gedächtniss, in der Sele, im Geist. Was ist denn da aufbewart? Was man weiß, was man gelernt und behalten hat. Wenn man dann das gesuchte im Kopf (Gedächtniss) gefunden hat, wi gibt man es den anderen zu wissen (kund)? Man sagt es inen. Aus was besteht das sagen, sprechen, reden? Aus Sätzen und dise aus Wörtern; durch Beispile zu erläutern wi: drei und zwei sind fünf — das ist ein Satz von fünf Wörtern; du heißest Konrad — das ist ein Satz von drei Wörtern u. s. f. Wi können andere deine Rede vernemen? Si hören diselbe. Wenn ich aber jenen ersten Satz nicht spreche, sondern denke, wi kann ich in dir noch anders, one Worte vernembar machen? Si schreiben in. Was mache ich dann? Zeichen. Was musst du mit disen Zeichen tun? Ich muss si lesen. Kannst du's auch lesen, wenn ich

gar nicht da bin? Ja. Und wenn ich's an der Tafel stehen lasse, kannst du's morgen noch lesen? Freilich. Wenn ich's aber auf deine Schifertafel schreibe und du zeigst es daheim deinem Vater, kann er's auch lesen? Mein Vater kann gut lesen und schreiben. Ich kere dir den Rücken und spreche: du heißest Konrad; hast's gesehen? Nein, gehört. Hörst du's jetzt noch? Nein, wenn Si's nicht nochmal sagen. Ich sag's nicht wider; hörst du's noch. Oder wenn du heimkommst? oder morgen? Wo ist mein gesprochenes Sätzchen, di Wörter, der Laut meiner Stimme hingekommen? Fort. Und das vorhin geschribene? Ist noch da auf der Tafel. Wi lange bleibt es da? Bis man es abwischt. Wi ist es also mit Rede und Schrift? Di Rede (Stimme) vergeht schnell, di Schrift bleibt. Wi soll man darum reden? Deutlich. Und wi hören? Schnell und scharf. Wi schreiben? Dass es immer zu lesen ist. Was muss aber der Rede und der Schrift vorangehen? Das denken.

Zum zeichnen. Zeichnet einmal euren linken Zeigfinger! Di meisten Kinder werden sich dadurch zu helfen suchen, dass si den Finger auf di Tafel legen und in mit dem Griffel umfaren. Das mag nicht nur unbeanstandet geschehen, sondern di unwissenden sollen es von den anderen lernen. Nun ebenso di ganze Hand bis zum Gelenk! Wi sind da di Linien? Alle krumm. Alle Linien der Hand sind krumm; was ist im Gesicht gerade? Di Kinder werden höchstens ein Stückchen Stirn oder Nasenrücken auffinden. So am Fuß und am übrigen Leib und darum auch an den Kleidern. Welche Linien wir da in's Auge fassen, si macht vile Wendungen und Büge. Wi ist es beim Leib der Tire? Auch da sind di Linien meist vilfach gebogen. Und bei den Pflanzen? Manche Baumstämme, Stengel und Stil sind gerad, aber meist rund, selten kantig; Äste, Zweige, Blätter, Blüten und Früchte sind krummlinig auf tausenderlei Art. Auch di meisten Steine sind krummlinig und ebenso der Erdboden, Land und Wasser, Berg und Tal; selbst der Himmel erscheint wi ein Gewölbe, und Sonne, Mond und Sterne daran sind rund. Gar veränderlich ist di Gestalt der Wolken. Was di Menschen machen, ist meistens gerade, z. B. Wege, Straßen, Häuser und di meisten Geräte; doch sind von disen auch vile krummlinig. Welche? — Der Lerer mag nun belibige Versuche mit krummlinigen Figuren machen lassen, one den Gebrauch der geraden dabei auszuschlißen.

(Fortsetzung folgt.)

SCHWEIZ.

Zur Schulstatistik.

Gewerbeschule Zürich. Dem dritten Jaresberichte derselben pro 1876/77 von O. Hunziker entnemen wir folgende Notizen: Mitglider des Gewerbeschulvereins von Zürich und Umgebung: 350, Schüler im Sommerkurse eingeschriben 492, wirkliche 455, am Ende des Kurses noch 305; im Winterkurse 691 — 627 — 338. Unterrichtsfächer: linear-, gewerbliches und handzeichnen für Maurer, Zimmerleute, Bau- und Möbelschreiner, Schlosser, Mechaniker und Spengler; Geometrie, rechnen, schreiben, Buchhaltung für Handwerker und für Kaufleute, Vorträge für Schlosser und Mechaniker, französisch und englisch, di meisten diser Fächer in 2—3 Kursen oder Abteilungen mit 2—4 wöchentlichen Stunden; daneben der spezielle Vorbereitungskurs an das Technikum (in Winterthur) mit Deutsch, Arithmetik, Algebra und Geometrie mit 2—4 Stunden. — Lerer: 24, teils Praktiker, teils Schulmänner. Di Haltung der Schüler wird belobt; di Schule gewinnt von Halbjar zu Halbjar an geordnetem Gang und Regelmäßigkeit des Besuches. Zum Rektor wurde von der leitenden Elferkommission provisorisch gewält Herr J. Roner von Schuls, Ingenieur, Lerer für linearzeichnen und Geometrie. Di bisherigen Halbjar- wurden in Ganzjarkurse verwandelt, di Sonntagnachmittag-Zeichnungssäle geschlossen. Der Vorbereitungskurs für das Technikum soll den jungen Handwerkern von Zürich ermöglichen, dort in den 3. Kurs einzutreten, somit 1 Studienjar in Winterthur zu ersparen. — Zeichnungsausstellung in Widerholung derjenigen des schweizerischen Lerervereins zu Bern. „Nachamenswert erscheint unser Prinzip, di Zeichenlerer aus dem Berufsleben zu nemen.“ — Wünsche: „Könnte es möglich gemacht werden, für den Unterricht einen freien Halbtag in der Woche (statt der späten Abendstunden nach ermüdender Arbeit) zu besetzen, so müsste sich der Wert des Unterrichtes für di Schüler verdoppeln; Freihand-Zeichenkurs als Grundlage der kunstgewerblichen Bildung. — Di 3. Jaresrechnung zeigt Fr. 13215,91 Ausgaben und einen Passivsaldo von Fr. 4800,65; unter den Einnamen stehen Fr. 3460 Beiträge der Vereinsmitglider, Fr. 1930 von Behörden und Vereinen (Regirung des Kantons Zürich Fr. 1000, Stadtrat Zürich Fr. 500).

Aus dem Kanton St. Gallen.

1) Kantonale Lererkonferenz. Wir haben s. Z. den Lesern dises Blattes mitgeteilt, dass eine Petition der Lererschaft, auf Reorganisation der kantonalen Lererkonferenz tendirend, an den großen Rat gelange. Gegebenem Versprechen gemäß referiren wir heute über das Schicksal derselben, wobei wir uns um so kürzer fassen können, als das erwänte Begeren dem großen Rate auch nicht zu vil kopfzerbrechens machte. Di Petition war von 3—400 Lerern unterzeichnet. Wenn si, entgegen unserer früheren Anname, nicht di Unterschriften sämmtlicher Lerer trug, so rürt dis hauptsächlich davon her, dass di Einladung zur Unterzeichnung in einige Konferenzkreise zu einer Zeit gelangte, als di Sommerkonferenzen bereits geschlossen waren — also zu spät, als dass si hätte gehörig berücksichtigt werden können. Item! Der Berichterstatter der großrätlichen Petitionskommission fand, dass di Petition sachlich begründet sei und bei einer einstigen Revision des Erzihungsgesetzes Berücksichtigung verdine. Gleicher Ansicht war auch der große Rat und votirte in disem Sinne, unseres wissens one Diskussion, Tagesordnung. Di Organisation der kantonalen Lererkonferenz bleibt somit, da eine Revision des Erzihungsgesetzes nicht so bald opportun erscheinen wird, di alte. Schreiber diser Zeilen, obwol Mitunterzeichner der Petition, ist desswegen um keine Hoffnung ärmer geworden.

2) Lererunterstützungskasse. Di Grundlagen derselben sind in Nr. 3 der „Lererztg.“ mitgeteilt worden, und wir verweisen himit auf den betreffenden Artikel. Anläßlich bemerken wir, dass di Statuten der erwänten Kasse an di Lerer verteilt worden sind; wo ein Lerer keine erhalten hat, dürfte er diselben wol bei dem zuständigen Bezirksschulrat zu reklamiren haben. Über den Inhalt der Statuten ist di Lererschaft ser geteilter Meinung. Bezirks- und Spezialkonferenzen haben sich in mer oder weniger entschidener Weise sowol dafür (St. Gallen, See, Wyl, Ror-

schach u. s. w.) als dagegen (Tablat, Oberrheinthal, Obertoggenburg u. s. w.) ausgesprochen. Von mereren Seiten erhob sich energische Opposition, und es drohte di Angelegenheit, änlich wi vor einem Jare der Streit über das Ergänzungsschullesebuch, eine cause célèbre zu werden. Das rasche inkraftsetzen der Statuten (1. Januar 1878) machte dann den Streit gegenstandslos, wobei sich mancher Lerer grollend in den Schmollwinkel zurückzog. Um nun „das unzufridene Völklein der Schulmeister", wi er uns im großen Rate nannte, wider mit den Oberbehörden zu versönen (man wolle uns disen Ausdruck gestatten), wendet sich Herr Erzihungsdirektor Tschudi im „Amtlichen Schulblatt" mit einer eingehenden sachlichen Erörterung der Angelegenheit an di Lererschaft. Wir können uns mit einigen Bestimmungen der Statuten zwar nicht befreunden, allein wir anerkennen mit Freude dises kreisschreiben als ein Wort zu seiner Zeit. In nobler, freundlich-ernster Haltung, wi wir es an Herrn Tschudi gewont sind, sucht er di gegen di Statuten erhobenen Bedenken zu beschwichtigen, und wir hegen di Überzeugung, seine Worte werden nicht verfelen, einen guten Eindruck zu machen. Speziell schließen wir uns seinem schönen Schlussworte an: „Mit dem alten Jare ist di Bitterkeit so viler Lebenserfarungen dahingegangen. Möge das neue uns allen Fride bringen und uns jederzeit bereit finden, unsere Pflicht zu erfüllen mit Freudigkeit — nicht um der Menschen willen — und doch für si!"

3) Di Wagner'sche Schul- und Lererkritik, über di sich ein Korrespondent der „Lererztg." bereits ausgesprochen, hat unter der Lererschaft nicht so vil Staub aufgeworfen, als anfänglich villeicht erwartet wurde, was wir nicht one Genugtuung himit konstatiren; denn so gar schlecht ist unser pädagogisches Gewissen noch nicht, als dass wir Grund hätten, uns allgemein durch dise Sprache so ser verletzt zu fülen.

4) Mitteilung amtlicher Schriften an Lerer. Ein Korrespondent der „Lererztg." glaubt, der regirungsrätliche Amtsbericht komme nicht in di Hände der Lerer. Wir können hirauf nur di von der Erzihungsratskanzlei bereits gemachte Rektifikation bestätigen. Dagegen müssen wir di Angabe wenigstens teilweise bestreiten, dass den Lerern jeweilen der bezirksschulrätliche Inspektionsbefund der Schulen schriftlich mitgeteilt werde. Wir wenigstens haben von einem solchen noch ni etwas gesehen und in unserm Bezirke weiß man nichts davon. Um so mer freut es uns allerdings, wenn in anderen Bezirken solche Berichte ausgegeben werden; denn es erscheint doch nicht so ganz zwecklos, dass di Lerer hivon Einsicht nemen dürfen. *F.*

Aus Tessin.

(Korresp.)

Charakteristisches Stück ultramontanen Eifers betreffend öffentliche Erzihung. Herr Prof. de Castro von Mailand, welcher in Italien eine Anzal Kleinkinderschulen zu Stande gebracht, hatte sich diser letzten Tage anerboten, in *Lugano* eine öffentliche Vorlesung über Fröbel'sche Kindergärten zu halten. Di Stadt nam das Anerbiten mit Freude und Anerkennung an und verfügte zum Behufe einen Sal im Lokale des Lyzeums.

Als der ultramontane Erzihungsdirektor dises vernam, so schickte er sofort ein absolutes Verbot dagegen. So etwas konnte offenbar keineswegs one befremden und murren unter'm Publikum vor sich gehen. Hirauf wurde im ultramontanen Regirungsblatte veröffentlicht: Di Regirung wolle nicht erlauben, dass di Türen des Kantonslyzeums jemanden geöffnet werden, dessen politische oder religiöse Gesinnungen nicht im Einklang mit denen der (ultramontanen) Regirung sein möchten.

Braucht's noch mer, um di wirkliche Strebrichtung bezüglich der Schulen in Tessin zu bezeichnen? —

Der jetzige Erzihungsdirektor ist ein Advokat *Pedrazzini* aus dem Maggiathal (Vallemaggia), Mitglid des schweiz. Nationalrates, früher Präsident des Piusvereins in Tessin.

Aus dem Kanton Schwyz*).

(Korrespondenz.)

„Mit dem Amte kommt der Verstand", wird di Walkommission des schwyzerischen Lererseminars gedacht haben, als si an Stelle des im Frühjar 1877 abgehenden Herrn Vinet eine Lerkraft für Mathematik anstellte, di jedoch für mathematische Genauigkeit ein ser weites Gewissen hat. — Es ist eigentümlich, wi Fortuna launisch ist und mir nichts dir nichts einen verfelten Theologen per Eisenban (er war eine Zeit lang Eisenbanangestellter) durch di Dornfelder der Armenerzihung und di Gefilde der Sekundarhülfslererbranche zur *Professur* an einer höheren Leranstalt befördern kann. — Lassen wir di Tüchtigkeit des meines wissens one ein Examen zum gelerten gestempelten aus seinen Produktionen erkennen:

In der Arithmetik behauptet und beweist er, dass $^1/_2 \cdot {}^1/_2 = {}^1/_2$ gebe; findet ferner nach langem rechnen $\sqrt[2]{5{,}5^2} = 5$.

Algebra: In disem Zweige ist sich villeicht der Herr Professor selbst bewusst, dass er eine Gleichung ersten Grades mit zwei unbekannten nicht zu lösen im Stande ist, glaubt aber des bestimmtesten $a + b$ sei $= a\,b$.

In der Geometrie sagt er ser scharfsinnig: 5 Fuß mal 12 Fuß geben 60 Quadratfuß. — Di größte Kunst besitzt der Seminardozent im feldmessen. Einmal wollte er auf di Grundlinie eines Dreiecks eine senkrechte nach dem Scheitelpunkte fällen und stellte sich mit der Kreuzscheibe zwischen Grundlinie und Scheitel. Kein Wunder, wenn er das gesuchte zu seiner Schande vor dem obersten Seminarkurse nicht fand!

Genug, obschon der Beispile noch mer anzufüren wären. Der geniale konnte ni einen Lersatz one das Buch in der Hand beweisen und ni mit Bestimmtheit behaupten, ob eine Rechnung richtig an der Tafel gelöst worden oder nicht; er musste immer an di Seminaristen appelliren, und je nach Laune foppten dise ire mathematische Leuchte mit „ja", wenn di Rechnung falsch, und mit „nein", wenn di Rechnung richtig war. Aus Erkenntlichkeit dafür zeigte sich der Herr Professor seinen Schülern per Gelegenheit in einem „Heiligenscheine" von griechischen und lateinischen Brocken. —

Ja, wi lässt man einen solchen auf seinem Posten? (wenn er auch nicht mer allen Klassen Mathematik erteilt, ist er doch noch am Seminar) wird man fragen. Das wäre dem Schreiber dises selbst ein Rätsel, käme solches nicht im Kanton Schwyz vor. Aber wer in disem Kanton einmal nach Römlingen richt oder wenigstens den Mantel nach dem Winde zu drehen versteht, hat Glück, und wer das nicht kann, der teilt das Los mererer freidenkender Lerer im Kanton Schwyz, di der allgewaltigen Hand „schwarzbefrackter" weichen mussten.

„Ir müsst eben wissen, dass wir in einem gut katholischen Landesteile sind, und da sind wir Meister, so lange von Bern her nichts anderes kommt" (eidg. Schulgesetz), sagte ein gewisser Geistlicher zu dem auf seinen Antrag weggewälten Lerer.

---

*) Di Redaktion muss di Verantwortlichkeit der Angaben diser Einsendung dem Einsender überlassen.

AUSLAND.

Budapest, 3. Januar 1878.

Aus dem Schulleben von Ungarn.

III.

(Büdget des Kultus- und Unterrichtsministeriums. — Eötvös-Stiftung. — Allgemeiner Lerertag.)

Wi wir seinerzeit berichteten, ist das Büdget des Kultus- und Unterrichtsministers dem Abgeordnetenhause vorgelegt worden. Der Finanzausschuss hat auch schon di Voranschläge durchberaten und bis auf einige Punkte — es handelt sich um di im laufenden Jare projektirten Bauten und Ankäufe von Gebäuden, namentlich um di *nagyrárader* (Gross-Wardein) Hebammenschule (40,600 fl.), das *pozsonger* (Pressburg) Stats-Lererinnenseminar, di *budapester* Universitätsklinik für interne Medizin (349,617) und das Josefs-Polytechnikum — in Schwebe gelassen. Es wurde ein Komite entsendet, um di obgenannten Posten zu prüfen und ein Gutachten darüber abzugeben. Di disbezüglichen Arbeiten sind beendet und wird der Komitebericht in einer ersten in der ersten Hälfte Januars abzuhaltenden Sitzungen des Finanzausschusses seinen Bericht erstatten. Mit der Erledigung dises Berichtes wird der Ausschuss seine Beratungen beendet haben und seinen Bericht über den 1878er Statsvoranschlag noch gegen Ende Januar dem Abgeordnetenhause unterbreiten. Es dürfte von Interesse sein, di Voranschläge, das Unterrichtswesen betreffend, in seinen Hauptzügen näher kennen zu lernen. Aus disem Grunde wollen wir in folgendem versuchen, das Büdget in gedrängter Kürze zusammenzufassen:

Di Gesammtvorschläge beziffern sich mit *4,207,583 fl.* ö. W., um *19,772 fl. mer* als im verflossenen Jare. Di Präliminarien sind folgendermaßen verteilt: Di Personalbezüge der Zentralverwaltung sind mit 183,294 fl., häusliche und Büreauausgaben mit 18,757 fl., in Summa mit 202,051 fl. beziffert. — Für di Studienverwaltung sind gleich dem vergangenen Jare insgesammt 196,100 fl. präliminirt und zwar fur Mittelschulinspektion (Oberstudiendirektorate) — das ganze Land ist in 6 Bezirke eingeteilt — 28,200 fl. — In den 65 Komitaten — bloß di Hauptstadt ist eine Ausname, insofern Budapest einen selbständigen Schulbezirk bildet — haben wir bisher 66, teils Ober-, teils Vize-Schulinpektoren, deren Zal infolge der abnormen Größe einiger Komitate (zugleich Schulbezirke) auf 57 Ober-Schulinspektoren und 16 Vize-Schulinspektoren ergänzt werden soll. Für disen Titel sind di auch für's Jar 1877 votirten *160,000 fl.* pro 1878 unverändert in's Präliminar aufgenommen. Da aber di Zal der Schulinspektoren vermert wird, so gedenkt der Unterrichtsminister *Trefort* den hizu erforderlichen Bedarf aus den bedeutend herabgesetzten und geregelten Reisezulagen der Schulinspektoren zu ersparen. — Für di Statsprüfungskommissionen sind 7900 fl. in Voranschlag gebracht.

Unter dem Titel *Unterrichtsanstalten* sind zusammengenommen *3,092,629 fl.* in's Büdget aufgenommen, welche folgendermaßen detaillirt sind: Für di *budapester Universität* 438,809 fl., für das Mittelschullererseminar daselbst 34,100, für di *kolozsvárer* (Klausenburg) *Universität* 177,633 fl., für das dortige Mittelschullererseminar 15,000 fl., für das budapester *Josefs-Polytechnikum* 190,000 fl., für das Landes-Zentral-Zeichenlererseminar und für di Musterzeichenschule 40,560 fl., für di nagyszebener Hermannsstadt) Rechtsakademie 20,935 fl. — für di 7 vom State erhaltenen Gymnasien 134,395 fl., für 17 Statsrealschulen 409,225 fl., an Subvention für 3 Realschulen 12,000 fl., für gemeinschaftliche Mittelschulausgaben 6000 fl., für 3 Fachschulen für Hebammen 21,625 fl. — *für 16 Statslererseminarien 315,000 fl., für 6 Statsseminarien für Lererinnen 205,000 fl.*, für di gemeinschaftlichen Ausgaben der Seminarien 8000 fl., für Turnlererkurse 7000 fl., für *statliche Volksschulen* 195,000 fl., an Subvention für Volksschulen 230,000 fl., an Subvention für Kleinkinderbewaranstalten (Fröbel'sche Kindergärten) 22,000 fl., an Subvention für von Vereinen, Körperschaften und Privaten erhaltene Schulen 20,000 fl., für hülfsbedürftige Volksschullerer 8000 fl., für Herstellungskosten von Schulbüchern und sonstigen Lermitteln 15,000 fl., für Sammlung von statistischen Daten, Drucksorten u. dgl. 10,000 fl. — für *höhere Volks- und Bürgerschulen 180,000 fl.*, als Statsbeitrag für den *Pensionsfond* für Volksschullerer (Gesetz 1875, XXXII, § 36) 100,000 fl., für di Herausgabe des Volksschullererblattes 10,000 fl., für di *budapester* höhere Töchterschule (Mädchengymnasium) 26,405, für di Taubstummenanstalt in Vaez (Weizen) 35,000 fl., für das Landes-Blindeninstitut in Budapest 31,000 fl., für di Universitäts-Neubauten 174,322 fl. — für Statsstipendien 73,901 fl. — für *kulturelle Ausgaben 237,590 fl.* und zwar 90,000 fl. für das Nationalmuseum, 21,000 fl. für di Landesbildergallerie, 13,500 fl. für das meteorologische Institut, 29,790 fl. für di von dem Klavirkönige *Franz Liszt* geleitete Landes-Musikakademie und 10,400 fl. für das Gewerbemuseum. Der Rest der Hauptsumme dises letztgenannten Titels ist für bildende Künste, für historische und archeologische Studienzwecke, für di Bibliothek der Akademie der Wissenschaften, für di naturwissenschaftliche Gesellschaft, für notleidende ungarische Literatenfamilien und für di Beförderung anthropologischer Studien bestimmt. — Da bei uns das Unterrichtsministerium mit dem für Kultus vereinigt ist, so finden wir noch schlißlich 294,500 fl. als für kirchliche Zwecke präliminirt. —

Und nun meinem Versprechen gemäß von etwas speziell ungarischem! Ich meine di *„Eötvös-Stiftung"*. Was ist denn das? werden di geerten Berufsgenossen fragen? Eine dreijärige, zarte, aber feste Wurzeln schlagende Pflanze der ungarischen Lererschaft, deren Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte wir in folgendem skizziren wollen. Das Exekutivkomite des zweiten ungarischen, vor drei Jaren abgehaltenen allgemeinen Lerertages votirte für di Redaktion eines *Diariums zweihundert Gulden* als Honorar für di mühevolle Arbeit, di dem für das Wol der Lererschaft eifrig kämpfenden *A. Pèterfy* (damals Elementar-, heute Seminarlerer) zufilen. *Dise 200 fl. widmete Pèterfy der Gründung des „Eötvös-Fonds"*, indem er damit einerseits dem unvergesslichen Dichter und Statsmanne, dem ersten ungarischen Unterrichtsminister, ein lebendes Denkmal setzte, andrerseits aber den Grundstein zu einer an Größe fortwärend zunemenden Stiftung legte, welche berufen ist, di Sorgen der in bescheidenen, nicht selten drückenden materiellen Verhältnissen lebenden Lererfamilien zu mildern, welche Mittel darbiten soll, mit deren Hülfe dem Kinde des armen Lerers, one Unterschid der Nationalität und Konfession, das Studium ermöglicht werden soll. In den §§ 1 und 2 der Statuten heißt es: „Di Lerer sowi Lererinnen der in Ungarn befindlichen Volksschulen, Bürgerschulen, Lererseminarien und Kleinkinderbewaranstalten schaffen aus *eigenen Jaresbeiträgen*, den milden Gaben von Gönnern, den Einnamen von Vorträgen zu woltätigen Zwecken, Testamenten u. dgl. einflißenden Geldern einen Landesfond. — *Di Geldsumme, welche zu disem Fond einfließt, fürt den Namen „Eötvös-Stiftung"* und wird järlich in zwei gleiche Teile geteilt, von welchen di eine Hälfte der Summe, di in einem Jare einfließt, als Kapital angelegt und zu solchen Stiftungen verwendet wird, deren Zinsen unter di Kinder der in Ungarn wirkenden Lerer, Erziher und Lererinnen, welche an vaterländischen Universitäten studiren und iren Fleiß und Fortschritt nachweisen können, als Stipendien verteilt werden. — Auf Unterstützung aus der *„Eötvös-Stiftung"* können di Kinder derjenigen keinen Anspruch machen, di den järlichen Beitrag nicht pünktlich entrichteten.

— Drei Virteile der zweiten Hälfte der in zwei Teile geteilten Stiftung werden järlich zur Unterstützung derjenigen teils unsere Universität oder das Polytechnikum, teils unsere Akademien, Mittelschulen oder Lererseminarien besuchenden Schüler beiderlei Geschlechts als Stipendien ausgeteilt, deren Vater resp. deren Eltern zum Lerkörper der oben erwänten Volkserzihungsinstitute gehören oder gehört haben und welche außer diser Qualifikation noch — was unbedingt notwendig ist — iren Jaresbeitrag zur „Eötvös-Stiftung" auch irerseits pünktlich eingezalt haben. Bei der Verteilung diser Stipendien werden außer dem erwänten Umstande bloß di *materiellen Verhältnisse und di Vorzüglichkeit* maßgebend sein. — Ein Virteil aber derselben zweiten Hälfte wird zur Unterstützung der Wittwen von armen Lerern und Erzihern, welche Anspruch darauf haben, verwendet, größtenteils aber zur Unterstützung der erwerbsunfähigen, krüppelhaften Waisenkinder derselben, welche irgend ein Lererverein als der Unterstützung würdig empfilt. Di Woltaten diser „Eötvös-Stiftung" können alle dijenigen Lerer, Lererinnen und Erziher der Volksschulen, Bürgerschulen, Lererseminarien und Kleinkinderbewaranstalten in Ungarn, *one Unterschid der Konfession und Nationalität*, teilhaftig werden, welche zur Entstehung oder Hebung genannter Stiftung *als Jaresbeitrag wöchentlich zwei Kreuzer oder järlich einen Gulden* zalen. Überzalungen und einzelne milde Gaben werden mit Dank angenommen."

Dises Zitat beweist genügend di edlen Intentionen des Gründers, es ist ein nicht zu unterschätzendes Moment betreffend di Hebung des Lererstandes; denn indem es di Lererschaft auf eigenen Füßen gehen lernt, indem es diselbe mit der *mächtigen Waffe der Selbsthülfe* ausrüstet, begeht es zugleich einen Akt der Pietät für den verklärten Geist, dem di ungarische Lererwelt zu ewigem Danke verpflichtet ist, dessen Name in der Kulturgeschichte Ungarns mit unauslöschlichen Buchstaben verzeichnet ist. — Wi jede neue Institution hatte auch der „Eötvös-Fond" mit Anfangsschwirigkeiten zu kämpfen; aber schon im vorigen Jare konnte das Komite mit Lessing ausrufen: „An iren Früchten sollt ir si erkennen", indem si an Stipendien 500 fl. unter den studirenden Kindern der Lererschaft austeilte und mit 150 fl. di befugten Lererwittwen unterstützte, überdis noch 650 fl. als zinsbares Kapital anlegte. Nach den bisher eingeflossenen Sammlungen ist es als sicher zu betrachten, dass der Landesverein der „Eötvös-Stiftung" in der Lage sein wird zu Pfingsten des laufenden Jares *tausend* Gulden an Stipendien zu verteilen und mit einer Summe in gleicher Höhe das permanente Kapital vermeren zu können. Der Ausschuss entfaltet eine höchst anerkennenswerte eifrige Tätigkeit; im ist di *Verfügung* des hauptstädtischen Magistrats zu danken, der gemäß in allen Direktionskanzleien der Kommunalschulen eine unter der Kontrole der Schulstüle (Stadtschulpflege) und Direktoren stehende *Sammelbüchse* für milde Gaben angebracht wurde, deren Inhalt zu zwei Dritteilen für di Bekleidung der hauptstädtischen armen Schüler, der Rest aber dem „Eötvös-Fond" zufällt. Auf Ansuchen des verwaltenden Ausschusses geschah es, dass *di hochherzige Stadtkommune Budapests, stets mit dem guten Beispile vorangehend, schon im Vorjare 8000 fl. als Fond zur „Eötvös-Stiftung" für di Kinder der Kommunallerer anlegte und in den jüngst verflossenen Tagen den Konkurs auch schon ausschrib.* Wir sind berechtigt, zu hoffen, dass das edle Beispil der Hauptstadt auf dem Lande auch fruchtbaren Boden finden wird. Allein wenn auch der Ausschuss alles mögliche getan, was di Beförderung der Stiftung bezwecken konnte, wenn auch di übrigen Munizipien dem Beispile der Hauptstadt folgen werden, und wenn auch das Reinerträgniss des vom Ausschusse redigirten „*Eötvös-Kalenders*", in welchem alle Akten, Jaresbeiträge und Spenden quittirt resp. veröffentlicht sind, viles beigetragen hat, um den Fond zu vermeren, und wenn wir noch an diser Stelle eines Mannes, des königlichen Rates Herrn *B. F. Weiss*, gedenken, dessen Biographie di Zusammenstellung von Woltaten wäre, und wenn wir erwänen, dass Herr *Weiss* auch der „*Eötvös-Stiftung" tausend Gulden* spendete, so haben wir nur *das* berürt, was als erfreuliches Symptom des aufblühens der „Eötvös-Stiftung" zu betrachten ist. — Wir leben in der Hoffnung, dass di 20,000 Lerer Ungarns in irem eigenen und im Interesse irer angehörigen sich in kurzer Zeit one Ausname der „Eötvös-Stiftung" anschließen werden. Ist dise Hoffnung in Erfüllung gegangen, so haben wir dem „Eötvös-Fond" zur vollsten Blüte und zur größten Kraft und Stärke verholfen; denn in disem Falle ist das jarliche Resultat der Sammlungen 20,000 fl., von welchen 6—7000 unter den Lererwittwen und -Waisen und ebenso vil in Form von Stipendien unter Lererkindern verteilt werden könnten! — In disem Jare soll *der dritte allgemeine ungarische Lerertag* abgehalten werden, der gewiss mit würdigem Eifer auch in Angelegenheit diser Stiftung das nötige zu tun nicht versäumen wird. — Di *Thesen* sind schon von den einzelnen Vereinen eingelaufen. Ob aber derselbe wirklich abgehalten wird, dürfte bis zur Stunde — namentlich unter den verwickelt-politischen Verhältnissen — noch nimand als *gewiss* zu behaupten wagen. Villeicht werden wir nächstens, bis wir unser Versprechen betreffend di Besprechung des neuen Lerplanes und den *Bericht des Unterrichtsministers* eingelöst haben, über dises Thema auch bestimmtes berichten können.

Adolf Hönigsfeld.

LITERARISCHES.

Dr. J. J. Egli: Kleine Erdkunde, Leitfaden, 8. umgearbeitete Auflage. St. Gallen, Huber & Cie. 1877. IV und 98 S.

In der Tat „gänzlich umgearbeitet", wi der Verfasser im Vorwort sagt: „Alles, was an mechanische Aufzälung, an mageres Gedächtnisswerk erinnert, ist verschwunden. . . . Ging mein früheres Bestreben dahin, alles Namen- und Zalenwerk auf ein erlaubtes Maß zu beschränken, so gibt es jetzt gar keinen Ortschaftenkult, überhaupt keine Namenskelete mer in der Schulgeographie . . . (Auf den zen letzten Seiten werden in Tabellenform zur Vergleichung gegeben: di Maße der Erdteile, Mere, Inseln, Berge, Ströme, Seen, Staten und Städte.) Namen und Zalen stehen im Dinste der Idé, als Materialien, aus welchen sich di geographische Vorstellung aufbaut. . . . Di einzelnen Staten (aller 5 Erdteile) sind je nach Land und Leuten geschildert, das Land nach Um- und Aufriss, nach Gewässern und Klima, di Leute nach der leiblichen und geistigen Kultur." Dem gemäß behandelt das Büchlein in gedrungener Darstellung: di Erde und den Globus sammt den Zonen, Land und Wasser, di Gliderung der Mere, di Bodengestalt, di Produkte, di Menschenrassen und ire Bildungsstufen und Statsformen; sodann Europa: das Land im Um- und Aufriss (Tif- und Hochland), Gewässer, Klima und Produkte, Bewoner nach Abstammung, Kultur und Verfassung; hirauf: 1) di Germanen-, 2) di Romanen-, 3) di Türken-, 4) di Slavenstaten, überall das allgemein europäische Bild vervollständigend; je eine Stadt wird ausfürlicher beschriben: Berlin, Hamburg, Dresden, München, Wien, Luzern, Amsterdam, London u. s. f. In änlicher Weise werden di übrigen Erdteile behandelt. So ist der Leitfaden für den Schulgebrauch stofflich nicht überladen, für den mit Atlas versehenen Schüler one weitere Hülfe anzihend zu lesen, und den fremden Namen ist di richtige Aussprache sorgfältig beigefügt. Er wird sich in diser verbesserten Gestalt sicher vile neue Freunde erwerben.

M/N.

Anzeigen.

Lererinnenseminar in Zürich.

Eine auf Beginn des Schuljares 1878/79 neu zu errichtende Lerstelle für Naturwissenschaften und Geographie am Lererinnenseminar und der höheren Töchterschule in Zürich mit Verpflichtung zu 20 bis 25 wöchentlichen Unterrichtsstunden und einer Jaresbesoldung von 150—200 Fr. per wöchentliche Stunde wird anmit zur Bewerbung ausgeschriben. Aspiranten haben ire Meldungen nebst Ausweisen über Studiengang und bisherige Lertätigkeit bis spätestens den 16. Februar l. J. an den Präsidenten der Stadtschulpflege, Herrn Paul Hirzel, einzusenden.

Zürich, den 31. Januar 1878. Im Auftrage der Stadtschulpflege:
(H 530 Z) Der Aktuar: **F. Meyer.**

Seminar Kreuzlingen.

Di nächste **Aufnamsprüfung** ist auf **Montag den 11. März** angeordnet. Wer sich derselben unterzihen will, hat sich bis spätestens den 2. März bei dem unterzeichneten schriftlich anzumelden. Dem anmeldungsschreiben sind beizulegen: 1) ein Tauf- oder Geburtsschein; 2) ein Impfschein; 3) ein ärztliches Zeugniss, dass der Bewerber di für den Lererberuf erforderliche Gesundheit besitze; 4) **verschlossene** Zeugnisse der bisherigen Lerer über Befähigung, Vorkenntnisse und Betragen. Ebenso ist es bei der Anmeldung ausdrücklich zu bemerken, falls der Aspirant sich um ein Stipendium bewerben will. In der Regel sollen di Bewerber beim Eintritt das 16. Altersjar zurückgelegt haben, resp nicht mer zum Besuch eines kirchlichen Religions- oder Konfirmationsunterrichtes verpflichtet sein.

Sofern di angemeldeten keine gegenteilige Anzeige erhalten, haben si sich sodann Montag den 11. März, morgens halb 8 Ur, zur Prüfung im Seminargebäude einzufinden.

Kreuzlingen, den 7. Februar 1878. **Rebsamen,** Seminardirektor.

Primarlererstelle in Toussen-Obfelden.

Di **Lerstelle Toussen** wird behufs definitiver Besetzung auf 1. Mai 1878 himit zu freier Bewerbung ausgeschriben. Di Besoldung ist einstweilen di gesetzliche; jedoch steht bei vorzüglichen Leistungen eine Zulage in Aussicht. Bewerber um dise Stelle haben ire Anmeldungen nebst Zeugnissen über bisherige Lertätigkeit **bis 16. Februar 1878** an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Pfarrer Esslinger in Obfelden, einzusenden.

Obfelden, 24. Januar 1878. **Di Gemeindeschulpflege.**

Schweizerische Lermittelanstalt

Ph. A. Klausner, Schleitheim (Kt. Schaffhausen).

Fabrik und Lager nur **mustergültiger** Lermittel für alle Disziplinen. Das neueste, beste und billigste in physikalischen, chemischen, geographischen und metrischen Apparaten, anatomischen etc. Modellen, Sammlungen, Lesemaschinen, zerlegbare Würfel etc.

Alles nichtkonvenirende wird bereitwilligst zurückgenommen oder umgetauscht.

Grösste Musikalien-Handlung

und Leihanstalt der Schweiz

und **Süddeutschlands** (über 100,000 Nrn.):

Obere Freie Strasse. **Gebr. Hug** in **Basel** Ecke der Kaufhausgasse.

Zweiggeschäfte in **Basel, Zürich, St. Gallen, Luzern** und **Strassburg.**

Niderlagen in Burgdorf (bei A. Muralt), St. Immer (bei Musikdirektor Pfyffer), Lausanne (bei E. R. Spiess) und Mülhausen i. E. (bei Ed. Goetz).

Pianinos, Flügel, deutsche und amerikanische **Harmoniums, Violinen (Seminargeigen** von 6 Fr. an) und alle übrigen Streich- und Blas-Instrumente, Saiten und Requisiten.

Fabrikpreise. Garantie. Zalungserleichterung.

☞ Besondere Vorteile für Lerer, Anstalten, Gemeinden, Vereine etc.

Grosse Eisenban-Landkarten der Schweiz,

im Format von 140 auf 90 cm., auf Leinwand aufgezogen, empfilt für Schulen à Fr. 8. 50 p. Stück

H. Pfenninger, **Schaffhausen,**

Papir- und Schreibmaterialienhandlung en gros.

☞ **Für Lerer und Widerverkäufer Rabatt.**

Vakante Lerstelle.

In der zürcherischen Blinden- und Taubstummenanstalt ist infolge Rücktrittes auf Ostern eine Lerstelle neu zu besetzen

Der zu wälende hat seine ganze Zeit und Kraft der Anstalt zu widmen und soll mit dem Taubstummenunterricht nach den jetzigen Anforderungen **vollständig** vertraut sein.

Di speziellen Anstellungsbedingungen und di Besoldung bleiben einer persönlichen Vereinbarung vorbehalten.

Meldungen, di eine kurze Darstellung des Bildungsganges und der Lebensverhältnisse des Bewerbers enthalten sollen, sind nebst Zeugnissen über di bisherigen Leistungen bis Ende Februar an den Präsidenten der Anstalt, Herrn Bezirksrat **D. Hofmeister** in **Zürich,** einzureichen.

Di Direktion.

Das Schweizerische Sängerblatt

Musikzeitung für die Schweiz

beginnt mit 1. Januar 1878 ein neues Abonnement unter Redaktion des Herrn Musikdirektor *Gustav Weber* und des Herrn Organist *Gabriel Weber.* Außerdem sind noch andere tüchtige Kräfte für di Mitwirkung gewonnen, so dass di *Schweizerische Musikzeitung* mit irem reichen Inhalte, vermert durch ein musikalisches Feuilleton, an Belerung und Unterhaltung für *änliche musikalische Zeitschriften* vollkommen *Ersatz* und *Ergänzung* bitet und *füglich* **in keiner musikalischen Familie felen sollte.** Di Bedeutung des Blattes für Dirigenten und *Gesangvereine* ist noch besonders hervorzuheben.

Abonnement pro Jargang 6 Fr.

Bestellungen nemen entgegen alle Buch- und Musikhandlungen und Postämter, unsere Sukksursalen in *Basel, Strassburg, St. Gallen, Luzern* und di Verlagshandlung

Gebrüder Hug in Zürich

Musikalienhandlung.

Permanente Ausstellung von Schulmodellen für den Zeichenunterricht.

NB. Di Modelle werden, nachdem si gegossen sind, noch extra fein, scharf und korrekt nachgeschnitten, was bis dato von keiner andern Bezugsquelle an Hand genommen wurde, für den Anfang des modellzeichnens aber unbedingt nötig ist.

Das Pestalozzi-Portrait (Naturgröße) wird jeder Sendung gratis beigelegt.

Modelle im Preise von 1—20 Fr. bei

Louis Wethli, Bildhauer, Zürich.

Anzeige.

Ein Lerer mit besten Empfelungen würde sich gerne der Erziehung und dem Unterricht zweier deutsch oder französisch sprechender Knaben widmen.

☞ In heutiger Nummer ligt ein Prospekt von G. D. Baedeker in Essen betreffend Diesterwegs „Wegweiser zur Bildung für deutsche Lehrer". Bestellungen auf dises vortreffliche Werk nimmt gerne entgegen und sendet auf Verlangen **Lif. 1** zur Ansicht:

J. Hubers Buchhandlung in Frauenfeld.